

KOSTENLOSER GUIDE

Audio für Zoom, Livestreams + Videos

So klingst du wirklich gut - auch ohne Studio und ohne teures Mikrofon

Du hast ein Mikrofon gekauft, alles angeschlossen - und trotzdem klingt es nicht so, wie du dir das vorgestellt hast. Vielleicht sogar schlechter als vorher. Vielleicht überlegst du dir ein Mikrofon zu kaufen. Oder oder oder. Hier ist der Guide zu deinem guten Ton.

Das Mikrofon ist nur der erste Schritt. Wer gut klingen will, braucht das richtige Gerät, die richtigen Einstellungen und die richtige Technik dahinter. Dieser Guide fasst zusammen, worauf es ankommt - von der Signalkette bis zur Mikrofonwahl.

Warum der Ton wichtiger ist als das Bild

Ein leicht unscharfes Bild verzeiht dir jeder Zuschauer. Schlechten Ton nicht. Das hat nichts mit Geschmack zu tun, sondern mit Anstrengung: Wer dich schlecht versteht, muss sich konzentrieren. Konzentration ermüdet. Nach zwei Minuten steigt er aus, ohne sagen zu können, warum.

In zwanzig Jahren Fernsehproduktion habe ich erlebt, dass an vielem gespart wurde. Am Ton nie. Bei Coaches und Beratern sehe ich es genau umgekehrt: gute Kamera, ordentliches Licht - und ein Mikrofon, das anderthalb Meter entfernt steht.

Und das ist nicht nur Erfahrung, das ist gemessen

Zwei Forscher der University of Southern California und der Australian National University haben Vortragsvideos und Radiointerviews jeweils in guter und in schlechter Tonqualität vorgespielt. Inhalt identisch, Sprecher identisch. Bei schlechtem Ton hielten die Zuhörer den Vortrag für schwächer, den Sprecher für weniger intelligent und weniger sympathisch, und die vorgestellte Arbeit für weniger wichtig.

Noch deutlicher wird es, wenn eine Entscheidung daran hängt. In einer zweiten Untersuchung bewerteten knapp zweihundert Menschen simulierte Video-Bewerbungsgespräche. Dieselben Bewerber, dieselben Antworten - einmal in guter, einmal in schlechter technischer Qualität. Von denen, die sich auf einen Favoriten festlegten, wählten 64 Prozent jemanden aus einer Aufnahme in guter Qualität. Im zweiten Durchgang wurden die Teilnehmer vorher ausdrücklich

gewarnt, sich von der technischen Qualität nicht beeinflussen zu lassen. Es half nichts. Der Effekt blieb.

Aber genug mit den Zahlen.

Der Punkt ist nicht, dass Menschen oberflächlich sind. Der Punkt ist, dass sie es nicht merken. Niemand denkt „schlechter Ton, also unglaubwürdig“. Es fühlt sich einfach an, als wäre da etwas nicht ganz überzeugend - und dieses Gefühl schreiben sie dir zu, nicht deinem Mikrofon.

Warum das Mikrofon allein nicht reicht

Viele kaufen ein Mikrofon, stecken es ein und sind enttäuscht. Das Problem: Das Mikrofon ist nur der Startpunkt einer ganzen Kette. Wenn du an der falschen Stelle drehst oder den Gain zu hoch einstellst, klingt es verzerrt, kratzig oder undeutlich.

Die Reihenfolge, die zählt:



- **Mic Gain am Mikrofon selbst oder in den Systemeinstellungen**
- **Gain im Interface oder Mixer, falls vorhanden**
- **Erst danach: die Software, also Zoom, OBS oder dein Aufnahmeprogramm**

⚠ Immer von der Quelle aus anfangen. Wer nur hinten in der Software aufdreht, holt sich das Rauschen mit hoch, das vorne am Mikrofon erst gar nicht entstehen müsste. Lauter machen kann jeder. Sauber anfangen ist der Unterschied.

Gain richtig einstellen: was -12 dB bedeutet

Gain ist - einfach gesagt - die Lautstärke deines Mikrofons. Nicht zu verwechseln mit der Lautstärke deines Kopfhörers. Wer beides durcheinanderbringt, dreht den Kopfhörer auf und denkt, das Mikrofon klinge gut. Tut es nicht.

Der Richtwert: rund -12 dB. Dein Pegel liegt im grünen Bereich und geht nur gelegentlich ins Gelbe - wenn du lachst oder lauter wirst. Rot bedeutet Clipping, also Verzerrung. Das willst du nie.



So stellst du ihn ein

- **USB-Mikrofon:** Systemeinstellungen öffnen, dein Mikrofon unter den Audio-Eingängen suchen, Schieberegler anpassen.
- **XLR-Mikrofon mit Interface:** der Gain-Regler sitzt direkt am Gerät.
- **In Zoom oder OBS:** gleiche Logik, gleicher Richtwert. Gelb darf kurz angetippt werden, rot nie.

Und schalt die Automatik ab

Wenn deine Lautstärke schwankt und das Rauschen in Sprechpausen plötzlich lauter wird, arbeitet eine automatische Pegelanpassung gegen dich. In Zoom – bei Team, Meet ist es ähnlich – findest du sie unter „Audio“. Haken raus, Pegel selbst setzen. Die Automatik weiß nicht, was Stimme ist und was Raum – sie dreht in jeder Pause auf und holt genau das hoch, was niemand hören soll.

Wie hörst du, wie du für andere klingst?

Zoom verarbeitet deinen Ton automatisch: Hintergrundgeräusche werden gefiltert, die Stimme angepasst (es sei denn du stellst es anders ein). Was bei dir ankommt, ist also nicht das, was die anderen hören.

Der einfachste Test dauert 60 Sekunden. Einstellungen öffnen, auf „Mikrofon testen“ klicken, ein paar Sätze sprechen – Zoom spielt es dir zurück. Genau so klingst du für alle anderen.

Achte beim Abhören auf genau drei Dinge:

- **Halte es? Klingt es, als stündest du in einem leeren Zimmer?**
- **Rauscht es? Ein Zischen im Hintergrund, das durchgehend da ist?**
- **Klingt es dumpf oder weit weg, als sprächst du aus dem Nebenraum?**

Wenn du mit erweiterten Audioeinstellungen arbeitest und Zooms Verarbeitung abgeschaltet hast, kannst du dich auch einfach selbst aufnehmen. Das Ergebnis ist dann identisch mit dem, was ankommt. Hör es mit Kopfhörern ab, nicht über Laptop-Lautsprecher – die beschönigen alles.

Der Fehler, den fast alle machen

Du hast ein gutes Mikrofon gekauft und klingst trotzdem wie durchs Telefon? Dann nimmt dein Rechner ein anderes Mikrofon auf, als du denkst – meistens das eingebaute im Laptop oder im Bildschirm.

In den Einstellungen deines Programms beim Mikrofon nicht „Standard“ oder „Wie System“ stehen lassen, sondern dein Gerät ausdrücklich auswählen. Dasselbe in den Toneinstellungen deines Betriebssystems. Das ist der häufigste Fehler überhaupt – und er ist in dreißig Sekunden behoben.

Dynamisch oder Kondensator – der Unterschied, der Geld spart

Das ist die Frage, die die meisten falsch beantworten, bevor sie Geld ausgeben.

Dynamische Mikrofone

Sie nehmen hauptsächlich auf, was direkt vor ihnen ist. Fachbegriff: Nierencharakteristik. Alles von der Seite und von hinten wird weitgehend abgewiesen. Praktisch für Homeoffice, Livestreams und Zoom-Calls, weil Kühlschrank, Hund und Straßenlärm draußen bleiben.

Kondensatormikrofone

Sie nehmen alles auf. Wirklich alles, weil sie sehr „empfindlich“ sind. Großartig für Studioaufnahmen oder Gesang in einem gedämmten Raum – aber im Wohnzimmer holen sie den Raum selbst mit ins Mikrofon. Ergebnis: dumpf, hallig, unprofessionell.

⚠ Der teuerste Fehler: Kauf kein Kondensatormikrofon, wenn dein Raum hallt. Es klingt im Laden besser und bei dir zu Hause schlechter. Dynamische Mikrofone „hören“ weniger – und das ist genau das, was du willst.

Was dein Raum damit zu tun hat

Hall entsteht an harten, glatten Flächen. Du brauchst keine Akustikplatten, du brauchst weiche Dinge im Raum: einen Vorhang, einen Teppich, ein Sofa, ein volles Bücherregal. Setz dich nicht mit dem Rücken zu einer nackten Wand und nicht in eine leergeräumte Zimmerecke.

⚠ Wichtig: Hall bekommt man nachträglich nicht mehr heraus. Kein Filter, keine Software, kein Studio. Was der Raum kaputtmacht, bleibt kaputt – deshalb lohnt sich hier jede Minute mehr als jede Kaufentscheidung.

Mikrofontechnik: Abstand, Winkel, Plosive

Du hast ein gutes dynamisches Mikrofon. Jetzt kommt der Schritt, den fast alle überspringen - und der mehr bringt als jedes Upgrade.

Abstand

Ungefähr eine Faust weit vom Mund entfernt. Näher klingt wärmer, weil die Tiefen angehoben werden - das nennt sich Nahbesprechungseffekt. Weiter weg klingt dünner und holt mehr Raum mit herein. Genau dieser Unterschied ist es, den man als „professionell“ hört.

Winkel

Das Mikrofon nicht direkt auf den Mund richten, sondern auf den Mundwinkel. Dann streicht die Luft beim Sprechen am Mikrofon vorbei statt hinein. Das verhindert das störende Ploppen bei P- und B-Lauten.

Windschutz

Wenn dein Mikrofon einen Schaumstoffschutz mitbringt: nicht ganz aufstecken. Nur ein kleines Stück herausgezogen befestigen, so dass er nicht direkt am Korb anliegt. Das macht ihn deutlich wirksamer.

Interface oder USB – was zu dir passt

USB ist einfacher und günstiger. Für den Einstieg völlig ausreichend.

Ein Audio-Interface gibt dir mehr Kontrolle: einen echten Drehregler für den Gain, einen Kopfhörerausgang direkt am Gerät und je nach Modell zwei Eingänge für zwei Personen im selben Raum. Für den Anfang reicht ein Focusrite Scarlett Solo.

Klanglich ist der Unterschied zwischen USB und XLR über Interface bei denselben Mikrofonen kaum hörbar – solange du für Zoom und Livestreams produzierst und nicht für eine Studioproduktion. Fang mit USB an, wenn du noch keine Erfahrung hast.

Lavalier und Shotgun – wenn das Mikrofon nicht ins Bild soll

Lavalier, also das Ansteckmikrofon

Praktisch, aber klanglich begrenzt. Es nimmt rundum auf, also alles. Wenn du zwischen Lavalier und gar keinem Mikrofon wählen musst, nimm den Lavalier. Marken wie Rode sind in Ordnung – mit einem guten dynamischen Mikrofon können sie trotzdem nicht mithalten.

Shotgun, das Richtrohrmikrofon

Ein Kondensatormikrofon mit langer Röhre. Es nimmt extrem gerichtet auf, praktisch ein akustisches Teleobjektiv. Filmteams arbeiten damit, weil es außerhalb des Bildes bleiben kann. Klingt gut, wenn es genau auf den Mund zeigt. Empfindlich gegen Wind, also nie ohne Windschutz.

Kopfhörer sind keine Option, sondern Ausrüstung

Wer sein eigenes Mikrofon nicht hört, weiß nicht, was er aufnimmt. Mit Kopfhörern hörst du ein Brummen, bevor die Aufnahme läuft. Du merkst, wenn du vom Mikrofon weggedreht bist. Und du hörst, was deine Gäste mitbringen.

Dazu kommt der praktische Grund: Ohne Kopfhörer nimmt dein Mikrofon die Lautsprecher wieder mit auf. Sämtliche Echo-Unterdrückungen arbeiten dann gegen ein Problem, das du in zwei Sekunden selbst abstellen kannst – und sie tun das, indem sie auch deine Stimme beschneiden.

Für Livestreams und Zoom reicht ein günstiges, flaches Headset. Wer mischt oder produziert, sollte Studiokopfhörer mit möglichst geradem Frequenzgang nehmen - sonst hältst du dich wegen aufgeblasener Bässe für besser, als du klingst.

Was sich zu kaufen lohnt – und was nicht

Erst die Technik, dann die Anschaffung. Ein teures Mikrofon in einem halligen Raum aus zwei Metern Entfernung klingt schlechter als ein günstiges aus einer Faust Abstand. Wenn das sitzt und du mehr willst, dann in dieser Reihenfolge:

Was	Womit du anfängst	Warum ausgerechnet das
Mikrofon, Einstieg	Samson Q2U	Dynamisch, verzeiht unbehandelte Räume. USB und XLR zugleich – du startest per USB und steigst später auf ein Interface um, ohne das Mikrofon zu wechseln. Kabel und Stativ liegen bei.
Mikrofon, eine Stufe höher	Shure MV7 beziehungsweise das aktuelle MV7+	Ebenfalls dynamisch, ebenfalls USB und XLR. Deutlich sattere Stimme, sehr solide gebaut. Die Stufe, ab der es nach Podcast klingt statt nach Videocall.
Interface, Einstieg	Focusrite Scarlett Solo	Ein echter Drehregler für den Gain und ein Kopfhörerausgang am Gerät. Mehr braucht eine Person nicht.
Kopfhörer	Erst irgendwelche, später Studiokopfhörer	Für Zoom und Streams reicht jedes flache Headset. Wer mischt, braucht einen möglichst geraden Frequenzgang.

Fazit: sauber klingen ist kein Hexenwerk

Dynamisches Mikrofon, Gain bei rund -12 dB, eine Faust Abstand, Mikrofon auf den Mundwinkel. Das ist es. Damit klingst du besser als achtzig Prozent der Leute, die du auf Zoom hörst.

Kein Raumakustik-Paket. Kein Studio. Kein Mischpult. Fang mit einem Samson Q2U per USB an, stell den Gain korrekt ein und prüf dich mit dem Mikrofontest - vor jedem wichtigen Termin, nicht nur beim ersten Mal.

Und wenn der Ton sitzt, verschwindet die Ausrede. Du musst nicht mehr überlegen, ob die Aufnahme gut genug ist, um sie herzuzeigen. Du drückst auf Aufnahme und redest. Dann kommt das nächste Problem, und es ist ein deutlich besseres: Du hast Material - aufgezeichnete Webinare, Calls, Vorträge - und keine Zeit, etwas daraus zu machen.